

diese ungeschliffen ist. Dieser Intention nach ist der Satz kaum in dem Sinne zu verstehen: „Sprich entweder keltisch oder, wenn du (es) lieber (so nennen) willst, gallisch“ (nach Adams „a witty rephrasing of the point already expressed by *Celtice*“). Es handelt sich eher um zwei Sprach(varietät)en als um zwei Bezeichnungen für ein und dasselbe. Ersteres könnte dann auf das Keltische, letzteres auf das ‚gallische Latein‘ bezogen werden.

Auch wenn kaum Einigkeit über die Interpretation dieser Textstellen zu erzielen sein wird, lassen die beiden Passagen bei Sidonius und Sulpicius doch die Möglichkeit offen, die durch die Nameninterferenzen nahe gelegt wird. Der gallische Akzent galt den Aristokraten der späten Kaiserzeit wohl genauso wie die keltische Sprache als ‚bäurisch‘ (*rusticus*), ‚derb‘ (*rudis*) und ‚ungebildet‘ (*incultus*). Während sich Ausonius aber in seinen Werken noch offen zu Namen und Anspielungen äußert und seinem Gefallen daran Ausdruck verleiht (*Bissula – nomen venustum domino*), ist das Festhalten an der gallischen Sprache von Sidonius und Ecdicius wohl eher als Last empfunden worden. Sie sehen es als Verdienst an, den ‚Schorf‘ (*squama* ‚Schuppen‘) des Keltischen abzustreifen. Dennoch zeigen ihre Zeitgenossen noch immer einen großen Reichtum an gallischen (z.B. *Sapaudus*, *Riothamus*) und interkulturellen Namen (z.B. *Elaphius*, *Attalus*). Stichprobenartige Untersuchungen des Materials der iberischen Halbinsel haben eine vergleichbare Kontinuität ergeben (Zeidler 2005 und 2007; Kouznetsova 2004, Beispiele S. 6). Erst im 6.-8. Jahrhundert zeichnet sich nach dem Zusammenbruch der römischen Verwaltung und unter germanischem Einfluss eine Änderung dieser Situation ab.